Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 28 (1949)
Heft: 8

Buchbesprechung: Hinweise auf Zeitschriften
Autor: Stössinger, Felix

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hinweise auf Zeitschriften

Deutsche Außenpolitik

Die deutsche Politik machte 1918 die Erfahrung, daß die traditionelle Gegnerschaft Englands gegen seinen jeweils stärksten europäischen Verbündeten nach einem abgeschlossenen Koalitionskrieg dem Besiegten neue Chancen bietet, und sie bereitete sich daher schon wenige Wochen nach der Kapitulation auf den Revanchekrieg gegen Frankreich vor. Was Ebert begann, hat Hitler vollendet. Der Gegensatz zwischen den früheren Alliierten ist heute größer, aber die Bestimmung einer neuen Außenpolitik auch viel schwerer, da sich Ost und West in Paris auf die Spaltung Europas und Deutschlands bis auf weiteres geeinigt haben. Mit welchen Interessengegensätzen Deutschland, aber auch die Alliierten, zu rechnen haben, stellt der sozialistische Theoretiker *Paul Sering* in einem Aufsatz *Drei Wege deutscher Außenpolitik* in der Zeitschrift der amerikanischen Besatzung, «*Der Monat*», (Nr. 8/9) dar. Es ist die Antwort auf eine Rundfrage *Erwacht Deutschland schon wieder?*, die diese Zeitschrift an 16 deutsche, alliierte und neutrale Politiker gestellt hat. Serings Beitrag macht zunächst deutlich, daß die Wahl einer deutschen Außenpolitik mit der Wahl einer deutschen Innenpolitik zusammenfällt. Das scheint heute selbstverständlich, da der Imperialismus, verrufen wie er allgemein ist, Eroberungen unter ideologischen Vorwänden sucht; es besteht aber kein zwingender Grund, sich gerade diesem Gesetz des Handelns unkritisch zu unterwerfen. Die Option der Sozialdemokratie für den Westen ist eine Option für die Demokratie, gegen die Diktatur des Ostens, aber nicht für die Diktatur des angelsächsischen Weltmarkts. Die katholische Politik strebt die Eingliederung von Westdeutschland in Westeuropa an. Sie glaubt an drei Vorteile einer solchen Politik: an den wirtschaftlichen (Marshall), den politischen (Gleichberechtigung innerhalb der Westeuropa-Union), an den kulturellen (Katholisch-Westeuropa). Sie ist daher französisch orientiert und wünscht auch eine wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Frankreich, hauptsächlich in der Schwerindustrie. Es ist Schumans Politik von Kleineuropa, die nicht gerade fanatisch um Berlin kämpfen wollte, und «einen wirtschaftlichen modus vivendi zwischen dem heutigen Westdeutschland und dem heutigen Ostdeutschland dem Experiment einer Wiederherstellung der deutschen Einheit selbst unter demokratischen Bedingungen vorziehen würde.»

Die Konzeption der «Neutralisierung» Deutschlands hat in Westdeutschland ihre Anhänger weniger in den großen Parteien als in den Bünden, Kreisen, Gruppen, in denen sich, wie im Zwischenkrieg, ein zunächst zahlenmäßig unbedeutendes, aber real nicht zu unterschätzendes geheimes Nationaldeutschland sammelt. Sering wendet sich dagegen, die Anhänger der «Neutralisierung» Deutschlands unter internationaler Kontrolle und der Bildung einer gesamtdeutschen Regierung als «russische Agenten» abzutun. Dieser Einwand ist sicher bemerkenswert, wenn er von einem führenden Sozialdemokraten und Korrespondenten der britischen Telegraphenagentur Reuter kommt. Interessant ist Serings Hinweis darauf, daß an dieser Neutralitätspolitik der *Gaullismus* stark beteiligt ist und die geschicktesten Plaidoyers für sie in der Presse der französischen Zone erschienen sind. Es zeichnet sich hier eine außenpolitische Interessenverwandtschaft zwischen Frankreich und Rußland ab, die größte Aufmerksamkeit verdient.

Die rein westliche Lösung erscheint Sering am schwersten, da sich das Streben zur Wiederherstellung der deutschen Einheit über alles hinwegsetzen wird. Auch Westdeutschland braucht den ostdeutschen und osteuropäischen Markt. Aus wirtschaftlichen Gründen bahnt sich bei den westdeutschen Politikern eine frankophile Richtung an, denn die angelsächsische Wirtschaft ist eine Konkurrenzwirtschaft, die französische dagegen supplementär, so wie die des Ostens. Die meisten Besucher der *Godesberger* Konferenz waren keine «Neutralitäts»politiker, «sondern Westpolitiker auf der Suche nach einem Ausweg aus ihren (wirtschaftlichen) Schwierigkeiten». Daß nun auch das Phantom einer «Rapallo»-Politik in den Köpfen spukt, ist selbstverständlich. Aber gerade hier zeigt sich, daß sich die deutsche außenpolitische Reflexion noch ganz im Bann von

Geschichtslegenden und -erfahrungen befindet. Die neue «Neutralitäts»politik wäre bloß eine sinnlose Kopie der Neutralitätspolitik, die die britische Außenpolitik zwischen 1934 und 1939 den europäischen Kleinstaaten nahelegt, und Rapallo wäre ohne die Förderung der deutsch-russischen Annäherung durch die Politik Lloyd Georges unmöglich gewesen. So arbeitet also diese neue deutsche Außenpolitik mit Begriffen, die einer andern Wirklichkeit als der heutigen deutschen angehören; ein schlechtes Omen für unabhängige Gestaltung des deutschen Schicksals vom Herkömmlichen. Wie sehr hat doch *A. J. P. Taylor* in seiner Antwort an den «*Monat*» recht, wenn er keine Lösung der deutschen Frage von den Deutschen erwartet, denn «die Geschichte der letzten anderthalb Jahrhunderte zeigt, daß sie dazu nicht in der Lage sind».

Wer wird deutscher Außenminister? fragt *Hanns-Erich Haack* in der «*Deutschen Rundschau*» (Nr. 7). Zunächst liegt die Außenpolitik beim Bundeskanzler und der Bundesregierung. Als Spezialisten werde man auf das Personal der Wilhelmstraße nicht verzichten können, dagegen gibt es tüchtige Außenseiter außerhalb der Berufsdiplomatie, wie im Zwischenkrieg die Leistungen von Adolf Müller in Bern, von Köster, Rauscher, Zechlin, Schlesinger und vielen anderen bewiesen haben. Die Scheidung der Diplomaten nach Nazi und Nichtnazi ist freilich ganz ungenügend, weiß man doch, daß auch die Widerstandsbewegung um Gördeler und von Hassell außenpolitisch Hitlers Siege minus Hitlers Niederlagen zum Ziele hatte. Daß die Parole der deutschen Einheit weit über die Kommunistische Partei hinaus die deutschen Geistigen anspricht, beweist das *Gespräch um den Frieden* des Berliner «*Aufbaus*» (Nr. 5), an dem sich auch Rudolf Alexander Schröder, Reinhold Schneider, Ernst Penzoldt, Manfred Hausmann und Horst Lange, alles Persönlichkeiten aus anderen Lagern, beteiligt haben.

Radiodiskussionen

Die Verbreitung von Radiovorträgen und -diskussionen in Zeitschriftenform hat in den angelsächsischen Ländern ein hohes Niveau erreicht. Die British Broadcasting Corporation gibt vor allem die Vorträge und Diskussionen des Dritten Programms in ihrer billigen, reichhaltigen, illustrierten Wochenschrift «*The Listener*» wörtlich oder auszugsweise wieder. So enthält jedes Heft die wichtigsten politischen Vorträge der Woche. Das erste Juliheft (1067) über den Rückgang der *amerikanischen Wirtschaft* und Europa von Howard P. Whidden; Europa in der Einen Welt von Sir Charles Webster; das folgende Heft (1068) über die wechselnden Prinzipien der *amerikanischen Außenpolitik* von Brooks Emeny, der die Konzeption des Aufbaus unerschlossener *Leerräume*, in denen 70 Prozent der Menschheit leben, ausführlich behandelt. Dann folgt eine Vortragsreihe von Margery Perham über das Kolonialdilemma, das die britische Öffentlichkeit für das Schicksal von 70 Millionen in 40 Kolonien interessieren will. Überhaupt nimmt das *Kolonialproblem* einen bedeutenden Raum im Radio und im «Listener» ein, es wird auch in den Nummern 1069—1071 behandelt, hat es doch eine ungeahnte Bedeutung für die Weltwirtschaft erhalten, die die früheren prinzipiellen Gegner jeglicher Kolonialpolitik gründlich ad absurdum führt, auch die englischen.

Die Radiodiskussionen der Universität *Chicago* geben in ihrer Zeitschrift «*Round Table*» folgende *ohne Manuskript* geführte Gespräche in Einzelheften wieder: Was wissen wir über ökonomische Stabilität (570); die Probleme von Südasien (585); Gefängnisse und bedingte Haft (586); Warum griffen die Russen zum Marxismus (545). Sämtliche Gespräche werden kontradiktorisch geführt, jedes Heft bringt außerdem Literatur über das Thema. Auch der Schweizer Rundspruch könnte von dieser Institution Anregungen erhalten.

F. Stgr.